

meldet; von diesem ist aber wohl nurmehr ein kleiner Teil (das „Zwerchbäudelein“ über offener Halle im Grunde des jetzigen Durchgangshofes) erhalten; denn unmittelbar daneben stieg der neue große Ratssaal mit dem Prachtgiebel des „Roten Baues“ wenige Jahrzehnte später (Siebel 1659, Saalbau und Treppe 1660, Saaldecke vollendet 1672) anstelle älteren Bauwerks, „so von Holz gemacht“ war, empor. Mit dieser Fassade in dunkelrotem Sandstein — die ebenso wundervoll wie kunstgeschichtlich merkwürdig ist, weil sie das Schema des deutschen Renaissancegiebels, allerdings schon mit schwerem, wuchtigem Detail, in Würzburg noch an der Grenze jenes Jahrzehnts vertritt, das in Petrinis frühesten Arbeiten schon die ersten Denkmäler des italienischen Barocks entstehen ließ — fand der reizvolle kleine Platz an der Westfront des Grafen Eckardsbaues einen bewundernswert glücklichen Abschluß.

Und mit dieser Schöpfung schließt auch die Reihe der historischen Umbauten ans Würzburger Rathaus. Das neue Portal, das seit 1695 das älteste Gemäuer gegen die Domstraße hin schmückt und jetzt Eingangsportal des Rathsfellers geworden ist, bringt gleich dem neuen Fenster aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts (etwa 1730), das links daneben prangt, kaum eine merkliche Veränderung des Bildes. Als man aber am Beginn des 19. Jahrhunderts für die neugestaltete Stadtverwaltung wiederum dringend neue Räume benötigte, dehnte man die Amtskloase bis in den schönen barocken Komplex des benachbarten Karmelitenklosters aus, das, der Säkularisation verfallen, der Bürgerschaft 1822 ohne weiteres zum Kauf zur Verfügung stand. Diese Räume genügten bis hart an die Schwelle unseres Jahrhunderts. Erst 1898 kam ein Teil von der Planung eines neuen großen „Renaissance“-Rathhauses zur Ausführung; dem Neubau an der Karmelitenstraße fiel manches alte Winkelwerk, zugleich aber ein wertvoller Teil der historischen Gesamtbaugruppe zum Opfer.



Der „Rote Bau“ (1659)
des Würzburger Rathhauses





Fenstergitterbekrönung neben dem „Neuen Thor“
(Maler Friedrich Schmidt, Stadtschloss, 1595)

Die alte Ratstrinkstube der Stadt¹⁾.

Bei einem solchen Überblick über die Geschichte des Hauses, das den heutigen Ratsteller birgt, erhebt sich nun für uns vor allem eine wichtige Frage: wo war die Ratstrinkstube in alter Zeit? Wie war sie eingerichtet und ausgestattet? Weiß man etwas von dem fröhlichen Leben, dem sie Herberge war, von den Gästen, die in ihr verkehrten?

In einem köstlich zu lesenden kleinen Aufsatze „Die Rathschenke und der „Willkomm“ der Stadt Würzburg“ hat Göbl 1895 alle Antworten zusammengestellt, die alte Akten des städtischen Archivs und sonstiges Schriftwerk auf diese Fragen ihm zu geben vermochten. Die Einrichtung und namentlich die Örtlichkeit der alten Ratstrinkstuben sind in seinen Ausführungen allerdings am wenigsten ausführlich behandelt. Wichtig sind zwei Momente, auf die er von vornherein aufmerksam macht: daß ursprünglich Ratstrinkstube und Ratsstube ein und dasselbe waren, und daß man zwischen Weinstube und Bierschenke des Rathhauses streng zu scheiden hat.

Den Ort des städtischen Bierauschankes kennen wir heute noch ziemlich genau. Im früheren „Reithof“, dessen Name, bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts auftauchend, ja auch schon auf ganz Ähnliches hinweist, stand auch das „Haus, in dem der Bierschenk sitzt“. Es ward im Jahre 1577 neu gebaut und dieser Neubau steht heute noch und trägt noch heute den bezeichnenden Namen: es ist der schmale Schweifgiebel gegenüber Wolf Beringers „Neuem Thor“, den wir bereits oben als „Bierschenk- und Stadtschreiberhaus“ erwähnt haben. Hier übte die Stadt von 1470 bis 1806 das ausschließliche Recht des Ausschankes, zuerst von fremden Bieren, seit 1664 von Würzburger Gebräu aus dem Fürstlichen Brauhaus, das Bischof Johann Philipp von Schönborn gegründet hatte.

¹⁾ Mannigfache Beratung, besonders für diesen Abschnitt, danke ich der großen Freundlichkeit des Herrn G. S. Pöckner, Würzburg.